

Barfuß durch's Allerheiligste



Einmal nach Indien: Das wünschte sich **VITAL-Autorin Ulrike Hilgenberg** seit Jahren. Im letzten Winter war es so weit, sie reiste vier Wochen quer durch den Süden des Subkontinents. Allein. Abenteuer? Gestillte Sehnsucht? Experiment? Von allem etwas – und obendrein die Begegnung mit einer fremden Welt

20. Dezember 2011

**Mamallapuram,
Tamil Nadu,
indische Ostküste**

Das Meer rauscht ohrenbetäubend. Ich schlage die Augen auf. Keine Ahnung, wo ich bin. Über mir an der Decke sitzt ein Gecko und frisst, wie mir scheint, schmatzend und grinsend, kleine Fliegen. Mit einem Satz bin ich aus dem Bett. Die Orientierung ist wieder da: Ich bin in Indien, in dem Land, von dem ich seit 20 Jahren träume. In das ich aber nie gereist bin, weil ich mich entweder nicht stark genug fühlte, kein Geld oder keine Zeit hatte. Doch dieses Jahr wurde meine Sehnsucht nach „Mother India“ so groß, dass ich von heute auf morgen einen Flug buchte. Ich wollte das indische Lebensgefühl, das ich nur aus Büchern und Filmen kannte, endlich erleben.

21. Dezember 2011

Die Hauptstraße wirkt wie ein Basar aus „Tausendundeiner Nacht“. Glitzernde Pluderhosen, Blusen und Wandbehänge. Es gibt handgehäm-

merte Götterstatuen in jeder Größe. Mamallapuram ist seit Jahrhunderten das Zentrum der Steinmetze. Jenseits der Touristenmeile ist Indien so, wie ich es mir vorgestellt habe – wie eine alte Postkarte in Sepia. Rauch liegt in der Luft, Kühe trotten zwischen trötenden Mopeds und überfüllten Bussen. Es sind hauptsächlich Männer unterwegs, die mich fragen: „Which country?“ und „Where is your husband?“ Das nervt extrem, außerdem steckt mir der Jetlag in den Knochen. Ich buche eine Klangschaalenmassage. Die archaischen Töne entspannen mich. Danach habe ich das Gefühl, allen Abenteuern gewachsen zu sein.

22. Dezember 2011

Am Trimurti-Tempel, der direkt in den Felsen gehauen wurde, verursa- che ich einen ersten Menschenauf- lauf. Viele weitere werden folgen. Jede Großfamilie möchte ein Foto mit mir. Dabei saß ich nur auf einem warmen Stein im Tempelareal, um darüber nachzudenken, warum Krishna's Butter Ball – ein riesiger Felsbrocken – den Abhang nicht hinunterrollt.

Heiligabend 2011

**Kanchipuram,
Tamil Nadu**

Mit Dan, einer Niederländerin, die ich am Strand kennengelernt habe, fahre ich mit dem Taxi nach Kanchipuram. In der Stadt der Seidenstoffe soll es über hundert Tempel geben. Mehr als fünf schaffen wir nicht. Alle sind um die 1200 Jahre alt, jeder ist auf seine Art magisch. Man darf die Tempelanlagen nur barfuß betreten, um die Götter nicht zu beleidigen. Die Inderrinnen schmücken sich für den Tempelbesuch, stecken sich Blumen ins Haar, tragen rote Saris. Meine Baumwollbluse kommt mir etwas schäbig vor. Ich beschließe, mein Outfit anzupassen. Dan versucht per iPhone ihre Mails zu checken: Es gibt kein Netz. Krishnas Energie ist einfach stärker.

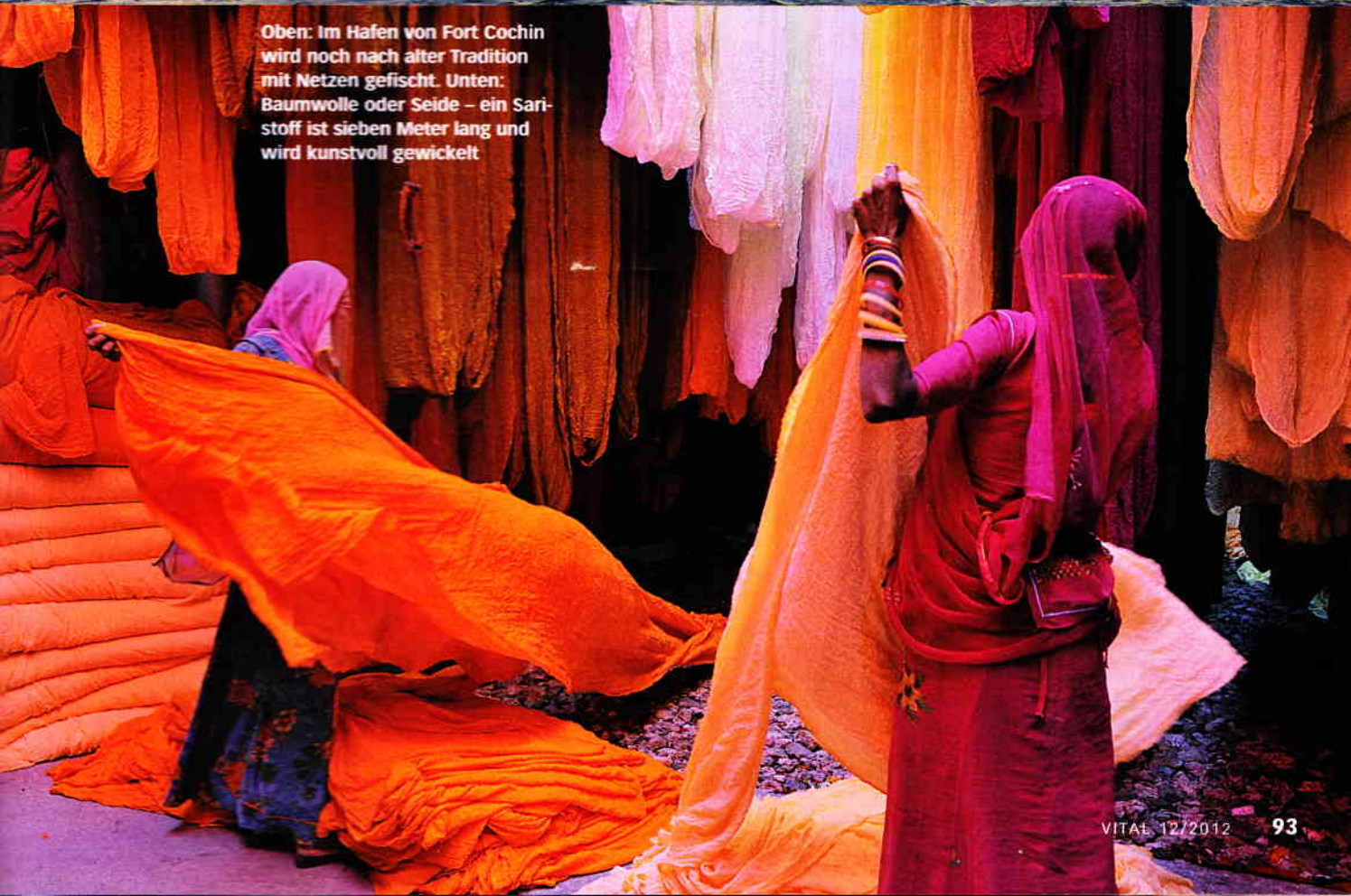
29. Dezember 2011

**Perungalathur,
Tamil Nadu**

Ich kaufe ein Ticket für den Nachtbus nach Madurai, die Stadt der Magier. Für die Ostküste ist ein Wirbelsturm ▶



Oben: Im Hafen von Fort Cochin wird noch nach alter Tradition mit Netzen gefischt. Unten: Baumwolle oder Seide – ein Sari-stoff ist sieben Meter lang und wird kunstvoll gewickelt



angekündigt. Ich will weg. Es schüttet schon wie aus Eimern. Der Busbahnhof: kein Schild, kein Steg, kein Dach. Nur Schlamm, Hektik, Lärm und Dunkelheit. Niemand spricht Englisch. Bin nass bis auf die Haut und kurz vorm Verzweifeln. Mein Überlebenswille flüstert: Vertraue dem Guten der Welt! Im nächsten Augenblick treffe ich einen Mann, der mir hilft, den Bus zu finden. Und das Glück hält an: Ich habe zufälligerweise ein Ticket für ein Bus-Bett gebucht.

30. Dezember 2011

Madurai, Tamil Nadu

Die Türme des Sri-Meenakshi-Tempels überragen ganz Madurai. Sie sind mit Tausenden bunt bemalten Götterfiguren verziert. Im Tempelinneren ist es wie auf dem Jahrmarkt. Händler verkaufen Süßigkeiten und Postkarten. Familien machen Picknick. Es riecht nach Räucherwerk.

Die aus Stein gehauenen Skulpturen von Krishna, Ganesha und den anderen Göttern tragen T-Shirts und Blumenketten. Die heiligen Männer, die sich um das Wohl dieser Skulpturen sorgen, sind hingegen oben nackt. Für je ein Körbchen mit frischen Früchten malen sie den Pilgern Hennapunkte auf die Stirn und raunen Beschwörungsformeln. Das Abendlicht färbt den Tempelteich rosa. Eigentlich hatte ich erwartet, dass mir in den indischen Tempeln eine Art Erleuchtung käme. Aber leider passiert nichts. Trotzdem bin ich zufrieden, denn ich bin mittendrin in diesem Indien, das bisher nur in meiner Fantasie existierte.

Silvester 2011

Auf dem Weg zum Gandhi-Museum treffe ich das britische Paar, dessen Zimmer ich in Mamallapuram vor zehn Tagen „geerbt“ habe. Wir verabreden uns zum Essen im „New College House“. Das Restaurant ist prop-

penvoll und irre laut. Bestellt wird am Eingang. Was, weiß man erst, wenn es serviert wird. Ich glaube, es ist immer das Gleiche. Auf ein Bananenblatt werden Reis und Soßen geschöpft, gegessen wird mit den Fingern. Nachschlag gibt es, so viel man will. Ich schaffe nicht mal eine Portion – es ist einfach zu scharf.

Neujahr 2012

In Kumily, einem Dorf im Westghats-Gebirge, hat es Straßenkämpfe um den Stausee gegeben, der Tamil Nadu und Kerala mit Trinkwasser versorgt. Ich versuche genauere Informationen zu bekommen, weil ich genau dorthin will. Die Zeitungen schreiben, die Lage habe sich entspannt, die Taxifahrer behaupten das Gegenteil. Das hoteleigene Internet funktioniert nicht.

2. Januar 2012

Kumily, Kerala

Ich vertraue erneut auf das Gute der Welt und komme per Tuk Tuk, den dreirädrigen offenen Fahrzeugen, wohlhalten dort an, „wo der Pfeffer wächst“. Der ganze Ort duftet nach Kardamom. Neben dem Bungalow, in dem ich hier wohne, gedeihen Kaffee, Papayas, Bananen. Durch die Palmenwipfel schwingt sich ein schwarzer Affe, der obszöne Laute von sich gibt. Ich mache Ausflüge zu Gewürz- und Teeplantagen und in den Periyar-Nationalpark. Tiger bekomme ich, trotz Ankündigung, leider keine zu sehen, dafür aber Tausende Blutegel. Über den umkämpften Stausee schippere ich mit einer altersschwachen Fähre. Alles ist ruhig und idyllisch.



Vor dem Tempel von Madurai



Frauen in festlichen roten Saris



Unsere Autorin im Periyar-Nationalpark

7. Januar 2012

Fort Cochin, Kerala, indische Westküste

Die Stadt ist eine echte Herausforderung. 40 Grad mindestens, auch nachts. Auf der Strandpromenade will mir jeder was verkaufen: Fische, Erdnüsse, Luftballons, Hennastempel. Die legendären chinesischen Fischernetze sind nur von ferne romantisch. Aus der Nähe betrachtet sind's traurige Geniste aus zusammengebundenen Ästen mit fadenscheinigen Netzen. Hier wird mir deutlich bewusst: Indien ist nicht nur schöne Exotik, sondern auch Armut, Improvisation, Überlebenskunst.

13. Januar 2012

Mit der Fähre nach Vypeen Island, weiter mit dem Bus zum Cherai Beach. Frauen sitzen vorn, Männer hinten – streng getrennt. Der Strand: ein Traum aus Kokospalmen und feinem Sand. Wenn er bloß nicht so dreckig wäre! Schulkinder stehen in ihren Uniformen bis zur Hüfte in der Brandung. Ich bade nicht, bin aber trotzdem glücklich. Ich hab's ganz allein bis an die Westküste geschafft.

16. Januar 2012

Ich esse mit Anke und Ariane aus dem Bergischen Land gegrilltes Hähnchen im „Rositta Wood Castle“. Im romantischen Innenhof mit geschnitzten Holzbalkonen stellt sich uns die Frage: Kann man in einem früheren Leben Inderin gewesen sein? Wir kommen auf keinen gemeinsamen Nenner. Am letzten Tag kaufe ich eine Klangschale. Für dieses Leben! Falls ich nicht wieder nach Indien kommen sollte, habe ich zumindest seinen geheimnisvollen Klang bei mir zu Hause. Namaste!

Das Leben in indischen Städten ist laut, bunt und voller Kitsch und Kunst

Reisetipps:

BESTE REISEZEIT

FÜR TAMIL NADU UND KERALA: Dezember bis März, Temperaturen zwischen 25 und 30 Grad, Monsunregen ist dann weitestgehend vorbei.

FLÜGE: z. B. mit Emirates, von Hamburg über Dubai nach Chennai, ab 900 Euro.

BÜCHER: „Indien, der Süden“, Martin und Thomas Barkemeier, Reise Know-How, 852 S., 24,90 Euro. „Die Hüterin der Gewürze“ von Chitra Divakaruni, Diana-Verlag, 414 S., antiquarisch ab 5 Euro.

UNBEDINGT MITNEHMEN:

Moskitonetz, Taschenlampe



Die grüne Linie zeigt die Reiseroute unserer Autorin